

Amts- und Anzeigebblatt

Für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gefaltene Zeile 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

59. Jahrgang.

Nr. 188.

Donnerstag, den 15. August

1912.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Paul Richard Schubert & Co.** in Eibenstock ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke **der Schlusstermin**

auf den 11. September 1912, vormittags 10 Uhr

vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte bestimmt worden.

Eibenstock, den 13. August 1912.

Königliches Amtsgericht.

3. Termin Gemeindecinkommensteuer für 1912 betr.

Am 15. dieses Monats ist der 3. Termin Gemeindecinkommensteuer auf

das Jahr 1912 fällig. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß zur Zahlung desselben eine vierwöchige Frist nachgelassen ist und daß hiernach gegen säumige Zahler ohne besondere Erinnerung das **Zwangsvollstreckungsverfahren** eingeleitet wird. **Stadttrat Eibenstock, den 14. August 1912.**

Versteigerung.

Donnerstag, den 15. August 1912, nachmittags 2 Uhr, sollen in Eibenstock **1 Rennschlitten** — Einspänner — **1 Wagen** — Hinterlader — an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Versteigerungsort: Restaurant „Bürgergarten.“

Eibenstock, den 14. August 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Handwerkswünsche.

In Würzburg ist der deutsche Handwerks- und Gewerbetag unter dem Vorsitz des bekannten Herrenhausmitgliedes Plate zusammengetreten, um eine Reihe von Fragen, die das Handwerk bewegen, eingehender Erörterungen zu unterziehen. Das Wort vom „goldenen Boden“ des Handwerks hat lange Zeit hindurch keine Geltung mehr gehabt, weil man es in seinen Reihen nicht verstanden hatte, wie andere Erwerbsgruppen zur Selbsthilfe zu schreiten und sich zu organisieren. Man jammerte wohl darüber, daß die Forderungen des Handwerkerstandes so wenig Berücksichtigung fanden, aber man zog anfänglich hieraus nicht die Konsequenzen, sondern legte einfach die Hände in den Schoß und harpte der Dinge, die da kommen sollten. Als endlich die Not am größten wurde, ermannte man sich, man schritt gleichfalls dazu, durch festeren Zusammenschluß sich zu organisieren, um durch Sammlung der Fachgenossen den Wünschen mehr Nachdruck zu geben. Seitdem ist es für das Handwerk besser geworden, die maßgebenden Stellen in der Regierung wie im Parlament zeigten allmählich größeres Entgegenkommen, nach dem man sich viele Jahre hindurch zurückgehalten hatte. Manche Wünsche freilich sind noch immer unerfüllt geblieben, und viele von der Gesetzgebung gebrachte Maßnahmen stellen sich als recht unzulänglich dar. Was ja manche Forderung, die aus dem Kreise der Handwerker erhoben wird, etwas zu weit gehen, so liegt doch in den meisten ein guter Kern, und wenn etwas mehr gefordert wird, so geschieht dies nach altem Gebrauche, um wenigstens etwas zu erhalten. Auch gibt es manche Forderungen, über die im Handwerkerstande selber nicht volle Einigkeit herrscht. Dies gilt namentlich in der Frage des Paragraph 100 g der Gewerbeordnung, die auch in Würzburg der eingehendsten Betrachtung gewidmet wird. Es handelt sich um die Aufhebung einer Bestimmung, die es den Zwangsinnungen verbietet, Preislisten zu schaffen. Die Mehrzahl der Handwerker ist hierfür, um der Schundfonturerei und Preisfälscherei das Terrain abzutragen, während eine Minderheit aus dieser Aufhebung Schädigungen erwartet. Man weiß, daß auch bereits ein von den Behörden einberufenes Enquete sich mit dieser Frage befaßt hat, ohne zu einem definitiven Resultat gekommen zu sein. Ziemlich einmütig ist man dagegen hinsichtlich des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen. Der erste Teil ist bekanntlich seit einigen Jahren bereits in Geltung, ohne daß indessen dem Bauhandwerk Einhalt getan wäre. Nicht minder lebhaft erstrebt man eine Regelung des Submissionswesens, das heute gar sehr im Argen liegt. Zu einer einheitlichen Ordnung desselben können sich die leitenden Stellen noch immer nicht aufrufen, wenn auch die Hoffnung nicht aufgegeben werden darf, daß über kurz oder lang man doch an das Problem seitens der Behörde herantreten müsse. In Sachsen hat man bereits einen Satz gemacht, der sich als ein durchaus glücklicher darstellt. Man hat hier ein Submissionsamt eingesetzt unter Hinzuziehung von Vertretern des Handwerks als Begutachter, und als Grundsatz gilt, nicht mehr der niedrigsten Forderung den Zuschlag zu erteilen, sondern demjenigen, dessen Angebot dem sogenannten „angemessenen Preise“ entspricht. Ob schließlich ein anderer Wunsch, auf Erhöhung eines gesetzlichen Schutzes der Arbeitswilligen sich so schnell verwirklichen wird, kann als fraglich gelten, denn hier-

gegen erhebt man in parlamentarischen Kreisen schwere Bedenken. Jedenfalls muß man aber sagen, daß das Handwerk in den letzten Jahren manches erreicht hat. Diesen Erfolg verdankt es aber lediglich seiner Organisation, und an deren Ausbau weiter zu arbeiten, wird im eigenen Interesse des Handwerkerstandes liegen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Japan-Reise des Prinzen Heinrich. Die Ausreise des Prinzen Heinrich zu den Beisehungsfeierlichkeiten in Japan erfolgt nach dem Tag etwa am 20. d. Mts. Die Fahrt geht über Sibirien nach Kantschou. Von dort aus wird zur Ueberfahrt nach Japan ein deutsches Kriegsschiff benützt. In Begleitung des Prinzen befinden sich Hofmarschall Freiherr von Seckendorf, Adjutant Kapitänleutnant von Thekla, Leibarzt Dr. Bilsinger. Vom Kaiser besonders beigesteuert wird dem Prinzen Generalleutnant von Böhm, vom Admiralstabe der Marine Korvettenkapitän Köhler. Prinz Heinrich wird dem Vernehmen nach auf der Rückreise das deutsche Kreuzergeschwader und die Kolonie Kantschou besichtigen. Die Teilnahme des Prinzen an den Kaisermanövern ist abgefragt worden.

Österreich-Ungarn.

Das Urteil im Agrar-Prozess. In Agrar ist nunmehr das Urteil in dem Prozess wegen des Anschlages auf den Statthalter und wegen Ermordung des Banatsrats Herovic verkündet worden. Der Hauptangeklagte Jusic wurde zum Tode, Horvath zu 6 Jahren, die Mitangeklagten Cvijic, Cesarec, Babilic, Reichardt und Horvatin zu 5 Jahren, und Saravic zu 6 Monaten schwerenerkers verurteilt. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen.

Italien.

Der Dank des Königs für die Dardanellenfahrt. Aus Anlaß der kühnen Erkundungsfahrt der italienischen Torpedoboote in den Dardanellen hat der König von Italien nach einer Meldung aus Rom die beteiligten Offiziere und Mannschaften durch Ordensauszeichnungen, Beförderungen und Geschenke ausgezeichnet. Der Befehlshaber der Torpedoboottenflotte, Kapitän z. S. Nilo, wurde zum Konteradmiral befördert.

Rußland.

Enthüllungen über die letzte Matrosenmeuterei in Rußland. Wie erinnertlich, wurden vor kurzem auf einem Schiffe der russischen Schwarzmeerflotte 16 Matrosen und ein Deckoffizier wegen einer geplanten Meuterei verhaftet. Die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht in Sebastopol waren geheim, und nur das Urteil wurde bekannt gegeben. 10 Mann wurden zum Tode verurteilt, an vier Personen ist das Urteil bereits vollstreckt worden. Jetzt ist es doch allmählich die Wahrheit über das Ziel der vorzeitig entdeckten Meuterei durch. Man hatte nichts geringeres vor, als die Kaiserjacht „Standart“ zu überfallen und den Zaren und die kaiserliche Familie gefangen zu nehmen. Der Zar sollte dann gezwungen werden, abzudanken oder seine autoritäre Macht aufzugeben und ein konstitutionelles Regime zu proklamieren. Die Gefangensetzung der kaiserlichen Familie sollte das Signal für das baltische

Geschwader sein, alle Offiziere zu verhaften oder im Falle eines Widerstandes zu ermorden und Kronstadt und Petersburg gleichzeitig zu beschließen.

Die Entrevue von Petersburg. Über den Verlauf der amtlich streng geheimgehaltenen Besprechungen der russischen und französischen Staatsmänner will die „Nowoje Wremja“ wissen, daß neue Bemühungen in Rom und Konstantinopel um den Frieden bevorstehen. Im übrigen sei in allen schwebenden Fragen volle Uebereinstimmung festgestellt worden.

Türkei.

Verhafteter Minister. Der frühere türkische Minister des Innern, Talaat-Pascha, ist verhaftet worden.

Die Forderungen der Albanesen. Nach dem Bericht Ibrahim Paschas umfassen die Forderungen der Albanesen in der Hauptsache folgende Punkte: Ableitung des Militärbediensteten in der europäischen Türkei und Rumelien. Unterricht im Albanesischen mit nationalem Alphabet. Anstellung von Beamten, die des Albanesischen mächtig sind. Erlassung von Spezialgesetzen, die den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Gebirgsbewohner angepaßt sind. Verfestigung des für die Invasion in Tripolis verantwortlichen Kabinetts in den Anklagezustand, da die Albanesen die Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei wünschen. Rückgabe der beschlagnahmten Waffen. Ueberwachung der Ausführung aller dieser Maßnahmen durch eine Kontrollkommission.

Jungtürkische Bandenbildung. Während in den meisten Städten die Jungtürken sich mit den gegebenen Verhältnissen abzufinden scheinen und gewillt sind, sich wieder an der Regierung zu beteiligen, macht sich in Herzogovitsch eine tiefgehende Wäherung unter den dortigen Jungtürken bemerkbar. Um ihre Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen zum Ausdruck zu bringen, schreiten sie zur Bildung von revolutionären Banden, um der Regierung Unbehelligkeiten zu bereiten. Es ist aber anzunehmen, daß die Bewegung nur von kurzer Dauer ist, da sie kaum die Unterstützung jungtürkischer Kreise in anderen osmanischen Städten finden dürfte.

Marokko.

El Hiba zum Sultan ausgerufen. Aus Marrakesch wird vom 10. d. Mts. gemeldet: Der Präident El Hiba stehe zwei Wegstunden vor der Stadt und sei von allen Raids des Süsgebietes zum Sultan ausgerufen worden. — Mazagan ist ruhig. Oberst Mangiu ist zum Kommandeur des Hauagebietes ernannt worden.

Ägypten.

Die Strafe des Verschwörers. Der Rationalist Waleed, der angeklagt war, gegen den Khedive und Lord Kitchener ein Komplott geschmiedet zu haben, ist zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Seine Mitangeklagten wurden zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Amerika.

Neue Bluttaten der Zapatisten. Nach einer Depesche aus Mexiko City haben die Zapatisten die Stadt Xitapan eingenommen und die ganze Besatzung, die aus je hundert Bauern und Stadteinwohnern bestand, im Straßenkampf niedergemacht. Die Zapatisten marschieren nach Toluca.

Japan.

Ausführung des Mikado. Nach der Abhaltung einer Totenfeier für den verstorbenen Herrscher wurde der Leichnam des Kaisers in die Große Halle übergeführt, wo er bis zur Beisetzung aufgebahrt bleibt. Die Totenwacht halten am Tage geistliche Würdenträger, zur Nachtzeit die Minister und andere hohe Staatsbeamte.

Großsiegelbewahrer in Japan. Natura ist an Stelle des zurücktretenden Fürsten Tokudomi zum Großsiegelbewahrer und Großstämmerer ernannt worden.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 14. August. Einen dramatischen Dauerabend bot der hiesige dramatische Verein „Frühling“ einem recht zahlreich erschienenen Publikum mit dem Jaktigen Holstei'schen Schauspiel „Vorbeerbaum und Bettelstab“. Karl von Holstei ist zu bekannt, als daß man über seine dramaturgischen wie sonstigen Arbeiten ein Wort zu verlieren brauchte. Seinem unter schweren Kämpfen nach Anerkennung ringenden Geiste gibt das Schauspiel „Vorbeerbaum und Bettelstab“ bitteren Ausdruck, man erlebt in dem Stücke den ganzen Holstei selbst. Die Hauptfigur in ihm ist der Schriftsteller Heinrich, der verkannte Dichter. Wenn der Interpretant im Anfang seiner Rolle in der Maske nicht ganz einwandfrei war — welcher deutsche Dichter hat zu Holstei's Zeiten die Schnurrbartform „Es ist erreicht“ getragen und wer hat bunte Manschetten gekannt — so muß doch das hingebende Spiel des Herrn in jeder Weise anerkannt werden. Ihm gleich stand seine Frau Mathilde, die in rührender Weise schlichte Einfachheit und Bescheidenheit mit der Vergötterung des Dichtergenies, den sie in ihrem Manne sah, verschmolz. Lobend anerkannt muß auch werden das naturgetreue Copieren des Geheimrats von Grund und in dem Nachspiel Figur und Geste des Eward von Grund. Herrsche auch zu Anfang des Stückes noch etwas Befangenheit bei den Darstellern, so konnte man doch mit Sicherheit konstatieren, daß künftighin ein immer besseres Gesamtspiel erzielt wurde, und der Schluß des ersten Schauspielstükes wirkte infolge dessen auf das Publikum recht packend.

Dresden, 12. August. Auf dem vom 23. bis 28. September d. J. in Boston stattfindenden Internationalen Handelskammertag wird der Verband Sächsischer Industrieller durch Herrn Landtagsabgeordneten Ernst Stephan Claus, i. Fa. E. J. Claus Nachf., Baumwollspinnerei in Plauze bei Riesa, Herrn Fabrikbesitzer Wolfgang Hoffmann, i. Fa. August Hoffmann, Baumwollweberei in Neugersdorf i. S., und seinen Syndikus, Herrn Dr. Gustav Strefemann, vertreten sein.

Dresden, 13. August. Prinz Ludwig von Bayern, der Sohn des Prinzregenten Luitpold, trifft aus Anlaß der Kaisermanöver am 28. August in Dresden ein. Die Ankunft erfolgt vormittags 8 Uhr 35 Min. auf dem Hauptbahnhof.

Leipzig, 12. August. Heute nachmittag in der fünften Stunde stürzte am Thomaskirchhofe der 20 Jahre alte Arbeiter Otto Richard Liebmann mit seinem Fahrrad so unglücklich, daß er von einem vorbeifahrenden Militärwagen überfahren und sofort getötet wurde.

Großhain, 13. August. Auf der benachbarten Bauder Flur wurde vom Jagdaufseher Böhlend ein Steinadler geschossen. Das junge statliche Tier hat eine Flügelspannweite von 162 Zentimeter.

Regis (Bez. Leipzig), 12. August. Tödlich verunglückt sind im Tagebau des Regier Kohlenwerkes die beiden Häuer Hugo Wald und Reinhold Näther. Die beiden Verunglückten wurden Montag nachmittag 2 Uhr beim Streckenbau durch plötzlich hereindringende Kohle verflüchtigt. Wald hinterläßt eine Witwe mit 1 Kind und Näther eine Witwe mit 2 Kindern.

Riesa, 13. August. Im Nachbarort Falkenau sind in vergangener Woche mehrere Fälle von Typhus ärztlich festgestellt worden. Die Zahl der Erkrankungen ist glücklicherweise noch nicht derart, daß sie zu Besorgnissen Anlaß geben könnte, immerhin sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um ein Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern. Mehrere Schwerekranken wurden in das Deberaner Krankenhaus überführt.

Marienberg, 13. August. Gestern nachmittag in der 6. Stunde ist der 5 Jahre alte Knabe des Herrn Franke auf der Zschopauerstr. hier aus dem Fenster der Wohnung im dritten Stockwerk in den Hof hinab gestürzt. Das Kind ist glücklicherweise wie von Engelsband vor größerem Schaden bemerkt geblieben. Es hat nur eine zwar schmerzhaft, aber nicht lebensgefährliche Kopfswunde davongetragen. Das Kind hatte am Fenster mit einer Schnur gespielt.

Weida bei Riesa, 12. August. Der Gutsbesitzer Große stürzte, als er mit Jauchefahren beschäftigt war, auf noch unaufgeklärte Weise in die Jauchegrube. Da der Vorfall unbemerkt geblieben war u. ihm infolgedessen keine Hilfe wurde, fand er in der Grube den Tod.

Eiterlein, 13. August. Das Bezirksfest der obererzgebirgischen evangelischen nationalen Arbeitervereine wurde am 10. u. 11 hier abgehalten. Es wurde mit einem Kommerz eingeleitet, in dessen Verlauf der Vorsitzende des Landesverbandes, Herr Pfarrer Drechsler, mitteilte, daß der Landesverband jetzt 18000 Mitglieder zähle. Am Sonntag vormittag fand ein Festgottesdienst statt. Am Nachmittag bewegte sich ein statlicher Festzug durch die Stadt. Auf dem Festplatze vollzog Dr. Schuldtrektor Vorwerk in einer eindringlichen Festrede die Schrebergärtenweihe. Er legte dar, daß aus Heimatssinn Vaterlandsliebe, aus Familiensinn Bruderverliebe, aus Liebe zur Natur Gottesfurcht erwächst. Die Rede schloß mit einem Hoch auf Kaiser, König und Vaterland.

Aue, 12. August. An der diesjährigen hiesigen Milchpflege nahmen 130 Rinder teil. Auf ein Kind kam eine durchschnittliche Gewichtszunahme von 4 Pfund. Es wurden in den vier Wochen verabreicht 2886 Liter Milch und 3120 Zeilen Semmel.

Niederschlema, 13. August. Vor mehreren Wochen wurde von hier der Handlungsgehilfe J. wegen strafbarer Handlungen flüchtig. Nachträglich stellte sich noch heraus, daß er einem hiesigen Verein den Rassenbestand unterschlagen hatte. Wie jetzt bekannt geworden ist, befindet sich der Flüchtling in Amerika.

Niederschlema, 13. August. Der 20 Jahre alte Max Dr. aus Fischen, Ortsteil Neuwittendorf, der sich am 5. d. M. im Walde verirrt hatte, ist hier ganz erschöpft aufgegriffen und später von seiner Mutter abgeholt worden.

Johanngeorgenstadt, 12. August. Die von hier über Platten, Bärungen, Lichtenstadt nach Karlsbad führende alte Poststraße, welche schon Peter der Große, Goethe, Alexander von Humboldt u. a. benutzten und die landschaftlich schönsten Punkte des Erzgebirges berührt, wird im nächsten Frühjahr verbreitert, verbessert und zu einer sogenannten Kaiserstraße umgebaut, um dem starken Automobilverkehr zu genügen. Die Vermessungsarbeiten haben bereits begonnen.

Früher Winter? Aus den verschiedensten Gegenden des Reichs liegen Meldungen vor, nach denen die Tierwelt deutliche Zeichen von einem recht frühen Beginn des Winters ablegt. In der Mark Brandenburg rüsten z. B. die Schwalben schon jetzt und beinahe vier Wochen vor der eigentlichen Abflugzeit zur Ueberflutung nach wärmeren Gefilden. Auf Ställen, Scheuern und Mieten sieht man die Tiere sich überall versammeln, um zu dem langen Flug zu trainieren. Sogar in Berlin kann man diese größeren Sammlungen konstatieren. Auch aus dem Hamburgischen und hauptsächlich aus den Ostseeregionen liegen Nachrichten vor. Aber auch die anderen gefiederten Sänger machen schon bedenklich früh Anstalten zum Flug ins Land der Pharaonen. Hierzu wird aus Zimertreisen weiter gemeldet, daß auch die Bienen bereits da und dort anfangen, die Stöcke zu verkleben, was auf sehr ungünstiges Wetter und einen frühen Winter hinweist. Aus der Umgebung Brombergs wird sogar gemeldet, daß man bereits einen Schwarm Schwalben südwärts ziehen sah. Aus Stade liegt die Meldung vor, daß ein Storchenpaar sein Nest verlassen hat, um auf und davon zu gehen. Dies alles dürften Zeichen aus der Tierwelt sein, daß wir mit einem recht frühen Winter zu rechnen haben.

Ämtliche Mitteilungen aus den Sitzungen des Stadtrates zu Eibenstock

34. Sitzung vom 30. Juli 1912.

Anwesend: 5 Ratsmitglieder. Den Vorsitz führt der stellv. Bürgermeister Herr Stadtrat Kommerzienrat E. Dörfel.

Ohne Bewähr für daraus abgeleitete Rechte. — Vor Eintritt in die Tagesordnung stellt sich der neue Stadtmusikdirektor Herr Kapellmeister F. Georgy vor.

- 1) Für den städtischen Teil der verlängerten Pestalozzistraße legt der Rat die städtische Grundlinie nach dem Vorschlage des Bauausschusses fest.
- 2) Für das Transformatorhaus, dessen Erbauung im Schulgarten hier selbst bedingungsweise und unter Widerrufsvorbehalt gestattet worden war, bestimmt der Rat die Ausführungsart. Im Falle des Widerrufs ist das Gebäude innerhalb 6 Monaten zu beseitigen.
- 3) Von einigen baulichen Abrechnungen wird Kenntnis genommen.
- 4) Für die Schaffung einer provisorischen Badegelände soll das Stadtordnungsamt zunächst nur den Betrag von 300 M. verwenden. Der Rat, der einen Betrag von 500 M. angefordert hatte, pflichtet dem Beschluß der Stadtorordneten bei.
- 5) Ein bisher gegähertes Belegungsgebiet hebt man auf, da die fragliche Landbenutzung, welche den Grund für das Belegungsgebiet bildete, nicht mehr ausübt wird.
- 6) Zur vorübergehenden Ablagerung von Holz auf einem städtischen Grundstücke wird Erlaubnis erteilt.
- 7) An einen Brandgeschädigten wird aus der Anleihe von 40000 M. ein Darlehen auf 2. Hypothek bewilligt.
- 8) Von den Kosten der Verquartierung und Verpflegung der auf Generalstabreise befindlichen Offiziere und Mannschaften nimmt der Rat Kenntnis.
- 9) Die Firma Töller & Co. in Frankfurt a. M. teilt mit, daß sie die Fernsprechstellen, deren Aufstellung ihr genehmigt worden sei, in der nächsten Zeit aufstellen wird. Hieron wird Kenntnis genommen. Beschlüsse wurden ferner gefaßt in 7 Bau und 11 verschiedenen anderen Angelegenheiten.

35. Sitzung vom 8. August 1912.

Anwesend: 3 Ratsmitglieder. Den Vorsitz führt der stellv. Bürgermeister Herr Stadtrat Kommerzienrat E. Dörfel.

Ohne Bewähr für daraus abgeleitete Rechte. — Vor Eintritt in die Tagesordnung stellt sich der neue Stadtmusikdirektor Herr Kapellmeister F. Georgy vor.

- 1) Die Kircheninspektoren will sich zu dem Vertragsentwurf wegen Erwerbung des erforderlichen Landes zur verlängerten Pestalozzistraße erst nach Festlegung des Bauauschusses für diesen Stadtteil schliessen. Der Stadtrat nimmt zu dieser Entscheidung der Kircheninspektoren zunächst abwartende Stellung ein, will aber jetzt schon nähere Ausführungen über den Standpunkt der Stadt geben.
- 2) Das Grundstück am oberen Wasserbehälter wird auf weitere 3 Jahre an den bisherigen Pächter verpachtet.
- 3) Die Sebanfeier soll in diesem Jahre wieder in der herkömmlichen Weise gefeiert werden.
- 4) Die Klingelrichtigung im Kathausshotel ist anschlagsgemäß gründlich instandzusetzen.
- 5) Ueber die Auslegung der Vorschriften in § 10 der neuen Sparsassenordnung wegen der Stürzung des Rücklagevermögens geben die Auffassungen der Königlichen Kreishauptmannschaft und des Stadtrates auseinander. Doch will die Königliche Kreishauptmannschaft der Stadt kein Hindernis in den Weg legen, wenn der Stadtrat den Referendats nach seiner Auffassung der einschlägigen Bestimmungen verneht. Die Frage ist indes von so grundsätzlicher Bedeutung, daß sie bündig entschieden werden möchte. Der Stadtrat beschließt daher auf Vorschlag des Sparsassenausschusses, bei der Aufsichtsbekörde unter nochmaliger Darlegung der tatsächlichen Auffassung um anderweitige Prüfung der Angelegenheit und nützlichem um herbeiführung einer Entscheidung des Königlichen Ministeriums des Innern vorstellig zu werden.
- 6) Ein Ungunstkostenbeitrag wird bedingungsweise bewilligt.
- 7) Von dem Bezugspreis der Fleischpreise auf das 1. Halbjahr 1912 und von der Sparsassensübersicht auf den Monat Juli 1912 nimmt man Kenntnis.
- 8) Zur Beschlußfassung gelangten ferner 5 Schanzenkonzeptions- und 10 verschiedene andere Sachen.

Zur neuen Katastrophe bei Dortmund.

Der Tod hat mit den Opfern von der Zechen „Lothringen“ noch nicht genug gehabt. Schon wieder hat er eine Anzahl blühender Menschen jählings ereilt, die in einer Zechen beschäftigt waren. Auf dem Stahlwerk Doesch — nicht Ostreich — in Dortmund wurden, wie wir gestern schon im größten Teile der Auflage unter Neuesten Nachrichten mitteilen konnten, 11 Arbeiter von einer einfallenden Schlackenmasse verschüttet. Es werden uns über das neue gräßliche Unglück folgende Einzelheiten gemeldet:

Dortmund, 13. August. Heute vormittag gegen 10 Uhr ereignete sich auf dem Stahlwerk Doesch ein entsetzliches Unglück. An einer Schlackenhalde, die hinter der Zechen „Kaiserstuhl II“ liegt, arbeitete eine Kolonne von 24 Mann im Auftrage einer Essener Firma. Die Leute waren mit dem Abtragen der Halde beschäftigt, und zwar mit Hilfe eines Vöfel-Baggers, auf dem sich ein Maschinist und zwei Deizer befanden. Während der genannten Zeit bemerkte der Maschinist, daß sich die Halde plötzlich in Bewegung setzte. Er verließ den Bagger mit den beiden Deizern und rettete sich mit den beiden unter eine Brücke, indem er den 24 Arbeitern laute Warnungsrufe gab. Ob nun die Arbeiter die Gefahr unterschätzten oder die Rufe nicht verstanden, kurz, 11 Mann schoben einen leeren Eisenbahnwagen auf die ge-

fährdete Stelle zu. Sie wurden von einer rutschenden Schlackenmasse erreicht und verschüttet. Die Unglücklichen wurden von einer 15 Meter hohen Schlackenschicht bedeckt. Es wurde sogleich die Dortmund Feuerwehralarmiert, die scheinbar mit allen verfügbaren Rettungsgeräten auf dem Schauplatz der Katastrophe erschien. Zunächst wurden drei Schwerverletzte geborgen und in das Bräuderkrankenhaus gebracht. Leider kamen zwei von ihnen nicht mehr lebend im Krankenhaus an, während der dritte so schwere Verletzungen erlitten hat, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Später wurden acht weitere Leichen, die zum Teil schwere innere Verletzungen aufwiesen, unter den Schlackenmassen hervorgezogen und nach der Leichenhalle gebracht. Die Halde brennt seit längerer Zeit. Als Ursache des Unglücks nimmt man eine Entzündung von Gasen an, die sich anscheinend infolge der jüngsten Regengüsse im Innern des Schlackenberges gebildet haben dürften. Von einer Explosion selbst hat man aber nichts gehört. Im nördlichen Stadtteil herrscht wegen des Unglücks ungeheure Aufregung. Die angrenzenden Straßen, die von Tausenden von Menschen belagert sind, müssen polizeilich abgesperrt werden.

Dortmund, 13. August. Nach Angabe der Verwaltung von Doesch sind bei dem Unglück zehn Personen getötet. Der im Krankenhaus liegende Schwerverletzte ist inzwischen verstorben, so daß die Zahl der Toten im ganzen elf beträgt.

Narrheiten der Herrenmode.

Die Mode, so plaudert das Neue Wiener Tagblatt, hat sich in den letzten Jahren unstrittig von der einfachen und zurückhaltenden Bornehmheit abgewendet und ist, vom Auffallenden zum Grotesken schreitend, nur auf einem Gipfel der Absonderlichkeit angelangt. Aber auch die Herrenwelt neigt nach und nach zu Absonderlichkeiten hin, die in einer Zeit, wo die Frauen den Mann auf jedem Felde zu überbieten sucht, doppelt eigenförmlich anmuten. Denn die Herrenmode beginnt entschieden weiblich zu werden. Das zeigt sich in der auffallenden Bevorzugung des Schmuckes. Radeln, Uhren und Ketten, Ringe und Berloques sind ja lange nicht mehr das Einzige und Höchste; das Armband, das von der Frauenwelt vernachlässigt zu werden begann, wurde für die Herrenwelt entdeckt, und man sieht nur allzu häufig, wie Herren den Arm schützen, um den Reif, der unter der Manschette hervorragt, auf seinen Maß nahe dem Ellenbogen zu verweisen. Ein anderes Schmuckstück, das heuer im Winter von Herren zuerst an der Riviera getragen wurde, ist das Vornon an einer Altviener Kette. Die Danbicus bejähnen sich aber nicht etwa mit einem modernen Vornon, sondern sie tragen die sogenannten „Brillen“, deren kreisrunde Gläser in einem Empiremuster in Gold gefaßt und wie eine Schere mit einem Griff versehen sind. Wer will, kann sich dabei freuen, daß Altivien also auch im Männergeschmack eine Auferstehung gefeiert hat. Die Herren sind übrigens ebenso wie die Frauen von einem wahren Taumel in Schwarzweiß ergriffen. Man kann bekanntlich zu keinem Feste kommen, wo nicht mindestens die Hälfte aller Damen in dem schon als Uniform wirkenden Schwarzweiß erscheint, und nun scheinen auch die Herren von dieser Verwundung so sehr ergriffen zu sein, daß sie, als Gipfel der Absonderlichkeit zum „Frau — weiße Strümpfe tragen.

Schidjalsfügun.

Roman von Ida Großmann.

(5. Fortsetzung)

Mähjam beherrscht er sich, ein möglichst gleichgültiges Gesicht zu machen, und klopf an die Türe der Wohnstube an.

Auf das „Herein!“ Frau Hopfs öffnet Werner die Türe.

„Entschuldigen Sie, Frau Kanzleirat, daß ich einen Augenblick störe. Ich wollte um die Tinte bitten, die Sie mir besorgen ließen; an solch regnerischem Sonntag kann man doch nichts anderes tun als Briefe schreiben.“

„Ich werde Ihnen sofort die Tinte geben — doch würden Sie nicht erst ein Täßchen Kaffee mit uns trinken? Sie sehen, wir haben Besuch bekommen: Aushetzer Klein — Dr. Schulze. Und nun nehmen Sie bitte Platz, bitte!“

Werner hat sich verneigt; doch Wetter Gottlob, der rothaarige, sommerprossige, den er schon gesehen, nickt nur und sagt nach einer Weile trocken: „Schulze gibt's wohl da droba g'mug; hab' au mal en Dr. Schulze kannt, der war aber net viel wert.“

Werner verbeugt sich ironisch. „Tut mir sehr leid, Herr Apotheker, daß dieser Schulze meinem Namen so wenig Ehre gemacht hat; dafür gibt es aber auch in Berlin so viele Dr. Schulze, daß sie unmöglich alle viel taugen können.“

Werner atmet erleichtert auf — also keine Gefahr! Doch als ihm Mariete die Tasse anbietet, sieht er in ein trauriges, bleiches Gesichtchen.

„Mariete, schenk doch em Bettler ei, du kümmerst dich so gar net um ihn, und er ischt doch wega dir Komma,“ sagt Tante Riebele scharf, indem sie Werner einen Blick zuwirft, der heißt: merkst du's jetzt?

„Net so viel, Mariete, da Kaffee schadet em Bettler.“ „Und doch glaube ich, daß sich diesem Giste die wenigsten Menschen entziehen können,“ meint Dr. Schulze, nur um etwas zu sagen und die Blicke von Mariete abzuziehen, deren Hände merklich zittern. „Fräulein Marie, Sie haben gewiß den herrlichen Kuchen selbst gebacken.“

„Drees hat se g'wis von Chna g'lernt, Fräulein Tante,“ ertönte nun wieder die felsende Stimme des Bettlers, welcher beim Sprechen nels die Stirne hochzieht.

„M...
ha ham...
Sont...
Herrn...
„S...
Frau...
„I...
zutag...
„M...
„I...
Se em...
„I...
ein bef...
„S...
„I...
„I...
Märk...
tig da...
„G...
Wärter...
„S...
„I...
Kordbe...
„I...
lebt. D...
tet...
„I...
„I...
Kiefele...
„Un...
kann do...
Die...
schrei...
der Raff...
„I...
ist! Zu...
So, den...
„D...
„Da...
zu sein...
ler sagt...
„Ach...
sich's ebe...
Wer...
erwehren...
fremd ge...
Kiefele a...
me ihm...
geite, pe...
Händen...
Augen...
— ein p...
men; da...
„Hab...
griß in...
bricht We...
„Zu...
in dees...
g'schwächt...
„Ja...
Bettler...
jamen D...
lönnten u...
keit gebra...
„I...
Schwäba...
„Ich...
Schulkind...
Schwäbin...
land gefu...
gerne sich...
und Süd...
„Mir...
i mer da...
Mariete...
wäre, De...
„Bar...
Eine...
gen in S...
Fenster...
„Weld...
dem Gesp...
„Zer...
's Wasser...
Und...
stänblich...
er vor f...
er sich ein...
Mund, was...
die dich...
„Sing...
faches Volk...
„Ja...
te und den...
„I her...
tigs!“
„Ich...
„Ro...
weil luschti...
soll mer's...
riete; Se...
Mariete...
welche sein...
purpurro...
„Siehe...
i sag's jo...
fete trümpf...
Werner

„Ne, ich geh nemmer en d' Küche, seit die zwei drau-
ha hantiere. Aber Mariete, warum redst denn gar nez!
Sonst zehst's Mondwert da ganze Tag! Hastst scho da
Herrn Better nach seiner neua Apothek g'fragt?“
„Sie soll sehr hübsch eingerichtet sein, wie mir
Frau Pfarrer erzählt hat.“
„Jo, jo, Frau Bas, s' ischt's. D' Veut' wolla heut-
zutag' au was seha für ihr Geld.“
„Wo leben Sie, Herr Apotheker?“
„In Herraberg, ganz en der Näh! Mariete, send
Se emal dort g'wesa?“
„Ja, vor ein paar Jahren, da hab' ich mei Freun-
din besucht.“
„s' Pfarrers Crischtimele?“
„Ja, jetzt ist sie in Hamburg als Kinderfräulein!“
„Ist was rechts! Du lieber Gott, mit den paar
Märkln kommt sie doch net aus und wird bloß hoffärtig
da draußa bei de Preuß.“
„Glauben Sie nicht, Herr Apotheker, daß es in
Württemberg auch hoffärtige Menschen gäbe?“
„So viele wie bei China g'wis net.“
„Sie scheinen ja eine angenehme Meinung von
Norddeutschland zu haben.“
„No jo, mer hat Beischpiel von Exempel scho er-
lebt. Doch hätt's Crischtimele den Schreiber g'heirat-
et.“
„Für den war sie zu gut!“
„Gut! ischt dees wieder a Red.“ sagt Tante
Kieles zornig.
„Und lieb hat sie ihn auch net g'habt, und man
kann doch net heiraten ohne Liebe!“
Die letzten Worte Marietes waren wie ein Auf-
schrei. Rasch hat sie sich erhoben und macht sich mit
der Kaffeekanne zu tun.
„Ich weiß net, was dees für a Jugend heutzutag
ist! Zu meiner Zeit habet d' Eltern zum Mädle g'sagt:
So, den heiratst, und 's ischt alleweil gut ausfalla.“
„D' Lieb kommt mit der Eh! sag' i.“
„Das scheint mir denn doch ein gewagtes Problem
zu sein, Herr Apotheker; schon Ihr verehrter Schil-
ler sagt: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet.““
„Ach, geha Se mer mit de Dichter, bei dena muß
sich's eben reima.“
Werner kann sich eines herzhaften Lachens nicht
erwehren; diese Auffassung Schillers war ihm bisher
fremd gewesen. Wenn er nicht wüßte, wie zah Tante
Kieles an ihren einmal gefassten Plänen festhält, kä-
me ihm die Sache lächerlich vor. Dieser ausgemer-
gelte, pedantische Apotheker mit seinen großen roten
Händen, seinem harten Gesicht mit den stehenden
Augen, und das zartbesaitete, mimosenhafte Mariete
— ein Paar! — Nein, so weit durfte es nicht kom-
men; da mußte der Himmel ein Einsehen haben!
„Haben Sie im letzten Monat den Apothekerkon-
gress in Berlin mitgemacht, Herr Apotheker?“ unter-
bricht Werner eine Pause.
„Ja? Jo, meina Se denn, i gang nach Berlin,
in dees Sindababel? Dees, was die da droba
g'schwätzt haba, weiß i scho lang.“
„Ich denke, man könnte überall etwas lernen, Herr
Better, und gerade wir Süddeutsche mit unserem lan-
gsamen Denken, das so leicht ans Bedantische streift,
könnent wohl ein bißchen von der norddeutschen Frig-
keit gebrauchen.“
„Ich weiß wohl, Frau Bas, daß Sie gar kei rechte
Schwäba send; das merkt mer scho an Ihrer Sprach.“
„Ich rede schriftdeutsch, wie ichs jahrelang meine
Schulkinder gelehrt. Im Herzen bin ich stolz, eine
Schwäbin zu sein, und hatte auch stets in Norddeutsch-
land gefunden, daß man uns Schwaben achtet und
gerne sieht — überhaupt bin ich überzeugt, daß Nord
und Süd verbunden stets Großen leisten würden.“
„Mir soll's recht sei, fell weiß aber g'wis, daß
i mer da Appetit bodorch no lang net verderba laß.
Mariete, schenk mer no a Schälle Kaffee ei!“ „Wie
wär's, Herr Better, no mit anem Schtickle Aucha?“
„Warum au net? I greiß gern zu!“
Eine Pause entsteht. Draußen rauscht der Re-
gen in Strömen hernieder und schlägt schroff an die
Fenster Scheiben.
„Welch ein Wetter heute!“ sagt Frau Hopf leise,
dem Gespräch eine andere Wendung gebend.
„Fast grad wie vor fünf Jahre, wo en Herraberg
's Wasser in de Straße ronglossa ischt.“
Und nun erzählt der Apotheker in seiner um-
ständlichen, breiten Weise von dem Wolkenbruch, den
er vor fünf Jahren erlebt hatte. Zwischendurch stopft
er sich ein Stück Kuchen nach dem andern in den
Mund, was zur Folge hat, daß ihr außer Tante Kieles,
die dicht an seiner Seite sitzt, niemand versteht.
„Singen Sie ein Lied, Fräulein Marie, ein ein-
faches Volkslied!“ bittet Werner.
„Ja, Mariete, tue das, ich denke, es geniert Tan-
te und den Herrn Better nicht.“
„Her' ganz gern a bisle Musik, aber was Lust-
lids!“
„Ich sing' keine lustigen Liedex.“
„No, no, i denk', so a jong's Mädle müßt alle-
weil lustig sei. Und wenn Se gern a Klavier haba,
soll mer's net d'rauf ankomma, eins g' lausa, Ma-
riete; Se derfa no soga, was Se für eins wolla.“
Mariete wird bei diesen Worten des Vetter's,
welche seine Absichten klar und deutlich verraten,
purpurrot.
„Stehst no, wie gut der Vetter ischt, Mädle;
i sag's jo, bei dem kriegst's gut!“ lacht Tante
Kieles triumphierend.
Werner hat sich rasch erhoben und ist ans Kla-

vier getreten. Nervös blättert er in den Noten. Ein
gequälter Zug liegt auf seinem Gesicht. — Dürfte
er doch reden — reden, wie es ihm ums Herz
ist!
Tante Kieles und Better Gottlob haben sich in
der guten Stube aufs Kanapee gesetzt und flüstern
geheimnisvoll zusammen.
„Komm, Kind, sing' uns ein Lied!“ flüstert Frau
Hopf ihrem Töchterchen zu, das still am Klavier steht
und zusehends mit den Tränen kämpft.
„Welches, Mutterle?“
„Welches du gerne singst.“
Mariete ergreift das Liederbuch, das Werner ihr
reicht — einen Augenblick begegnen sich ihre Augen
in einem tiefen Blick.
„Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat
Ruß scheiden — ja scheiden!“
Werner durchzuckt es bei diesen Worten, bei den
melancholischen und doch so innigen Tönen, welche die
wahre Herzensstimmung der Sängerin verraten.
Die letzten Worte des letzten Verses hat Mariete
kaum mehr hörbar gesungen. Dann verläßt sie eilig
das Zimmer.
Frau Kangleicat preßt die schlanken Finger fest
ineinander, dann, sich aufrassend, erkundigt sie sich
nach Werners Reise, die er gestern nach Stuttgart un-
ternommen hatte. Doch so sehr sie sich auch bemüht
hatte, seiner Erzählung zu folgen, so kehren ihre Au-
gen und Gedanken doch immer wieder zum Sofa zu-
rück, wo die beiden mit halblauter Stimme von der
zukünftigen Einrichtung reden, die Better Gottlob „sein-
nem Schälle, dem Mariete“, anschaffen und wozu auch
Tante Kieles ihr Scherzlein beitragen will.
Inzwischen macht sich Mariete, die in ihrem blend-
end weißen Schürzchen mit den blauen Bändern trotz
des traurigen Gesichtes allerliebst ausieht, mit dem
Abräumen des Geschirrs im Nebenzimmer zu schaf-
fen, wobei, trotz aller Vorsicht, die Tassen in ihren
Händen verräterisch klirren. Absichtlich droht sie der
„guten Stube“ den Rücken zu; ihr graut, wenn sie
die beiden auf dem Sofa sitzen sieht, die über sie ver-
fügen, als wäre sie eine Ware. Muß sie denn seine
Frau werden? Wer kann sie dazu zwingen? Ach, sie
weiß ja wohl, daß es schön wäre, reich zu sein, haupt-
sächlich um Mutterle, welcher der Arzt immer wieder
ein Padekur in Widdbad gegen ihre rheumatischen
Schmerzen, die sich oft zur Unerträglichkeit steigern,
vorschreibt, diese Verbindung zu verschaffen. Und wer
weiß, ob sie vor Wochen nicht willig ihrer Mutter zu-
liebe Tante Kieles Wunsch erfüllt hätte — aber jetzt
— sie preßt die Hände an die pochenden Schläfen —
jetzt, nachdem sie weiß, was es heißt, einen Menschen
mit aller Blut der Seele lieben — jetzt kann sie das Op-
fer, was ihre Mutter nie von ihr verlangen wird, nicht
bringen.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Jules Massenot gestorben. Der Kom-
ponist Jules Massenot ist am Dienstag in Paris gestor-
ben. — Massenot war geboren am 12. Mai 1842
in Montaud bei St. Etienne (Loire), hat also ein Al-
ter von über 70 Jahren erreicht. Er war einer der be-
deutendsten neueren französischen Komponisten.
— 500 Passagiere in Lebensgefahr. Fünf-
hundert Passagiere des Bankers Expressdampfers, der von Boston
kam, wurden Montag morgen in helle Aufregung versetzt,
als die 90 Tonnen schwere elektrische Lokomotive inmitten
des Tunnels, der nach Newyork führt, aus dem Gleise sprang.
Die Pfeiler, gegen die die Maschine rannte, brachten sie zum
Stehen. Die Passagiere kletterten mit Hilfe von Leitern
an die Oberfläche.
— Die 7 modernen Weltwunder. Eine
Zeitschrift in Chicago hat an genau tausend der bedeutend-
sten Männer der Neuen wie der Alten Welt eine Umfrage
gerichtet, und zwar sollten sich die Berühmtheiten darüber
äußern, welche sieben unter 56 modernen Erfindungen und
Entdeckungen aller Gebiete sie für „Weltwunder“ hielten.
Das Ergebnis ist für uns Deutsche insofern interessant, als
deutsche Denker und Forscher am besten abgeschnitten haben.
Von den sieben Weltwundern können mindestens drei als
Erfolge deutschen Geistes bezeichnet werden. Die 7 modernen
Erfindungen, welche die meisten Stimmen erhielten,
sind folgende: 1. die drahtlose Telegraphie, 2. das Telephon,
3. das Flugzeug, 4. das Radium, 5. die antiseptischen Mit-
tel und Antitoxine, 6. die Spektralanalyse, 7. die R-Strahlen.
Daß es bei der Abstimmung „fair“ zugegangen ist, unter-
liegt wohl keinem Zweifel. Die 1000 Gelehrten, die um
eine Auserwählung gebeten wurden, waren von der „Ameri-
kanischen Akademie der Naturwissenschaften“ hierzu auserwählt
worden.
— Napoleonenerinnerungen auf Elba. Eine
interessante Napoleonenerinnerung von Elba veröffentlicht der
Vetter des „Panaro“, der kürzlich die berühmte Insel besucht
hat. Als Napoleon nach seiner ersten Abdankung auf Elba
landete, begab er sich von Portoferraio sofort zur Madonna,
nicht um zu beten, sondern um den Versuch zu machen, durch
Signale mit seiner Heimatsinsel Korsika in Verbindung zu
treten. Der alte Geistliche des Ortes, der Priester Egidio
Testa, hat die Ueberlieferungen, die sich mit diesem Signal-
dienst Napoleons beschäftigen, gesammelt und dem Vetter des
Panaro vorgelegt. Dann führte der Geistliche seinen Gast
zu der Stätte dieser Signalstation, um jeden Zweifel über
die Möglichkeit einer Verständigung durch Lichtsignale mit
Korsika zu zerstreuen. „Wir bestiegen eine hoch emporgende
Felspitze und errichteten bald die Ueberreste dieses seltsamen
Leuchtturmes, der heute durch den Wind von Erde fast ver-
deckt ist. Hier hatte Napoleon einen hohen Mast errichten
lassen, von dem aus er seinen Befehlsgenossen auf Kor-
sika Signale übermittelte und auf eine Entfernung von gegen
60 Kilometer mit Hilfe des Fernglases Antworten empfing.“

So beschäftigte sich der Geist Napoleons schon am ersten
Tage seiner Landung auf Elba mit dem Plan der Rückkehr
nach Frankreich, der wenige Monate, später zur Ueberführung
und zum Schrecken Europas Wirklichkeit wurde. Eines Ta-
ges verließ er kleiner Segler Portoferraio und fuhr durch
die Linie der englischen Wachtschiffe. Am Golf von Antibes
wurde das Fahrzeug von der englischen Fregatte angehalten
und durch das Sprachrohr kam die Frage: „Aus Portoferraio?“
„Ja wohl.“ „Was macht Bonaparte? Träumt
immer?“ „Er träumt und will nach Frankreich zurückkehren.“
Ein schallendes Gelächter vom englischen Schiffe klang he-
rüber. Der Mann aber, der die Fragen des englischen Ma-
rineoffiziers so offen beantwortet hatte, war Napoleon selbst,
der wenige Tage später in Cannes landete. Dann kamen
die berühmten schnell einander folgenden drei Artikel des
Journal offiziell, von denen der erste die Ueberlieferung trug:
„Der Usurpator hat die Insel Elba verlassen.“ Der zweite Artikel
hieß: „Bonaparte in Cannes gelandet“ und der letzte endlich
lautete: „Unser geliebter Kaiser ist triumphierend eingezogen.“
— 19000 M. für eine große Zehe — selbst-
verständlich für eine weibliche — denn wer würde eine män-
nliche so hoch bewerten! Frau Katharina Kelly hatte das
Unglück, oder — wie man nimmt — das Glück, vor einem
Warenhause zu stolpern, daß ihre große Zehe — an welchem
Fuße ist nicht gesagt — „beschädigt“ wurde, und zwar soll
die Beschädigung so groß sein, daß Frau Katharina beim
Gehen fortan mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen
hatte. Darob ein großer Entschädigungsprozeß! Frau Ka-
tharina legte ihren entblößten Fuß auf den Gerichtstisch; er
wurde eingehend inspiziert, und dann fällte der Richter das
eingangs erwähnte Urteil, das das Warenhaus als Urheberin
des Unfalles zur Zahlung von 19000 Mark Entschädigung
verdammt. Einer aber soll gelacht haben: der Ehemann,
der geäußert hat, daß er seiner Frau schon das Gehen bei-
bringen würde. Uebrigens läme ihm das Geld gerade au-
genblicklich sehr zustatten — für eine Badereise.
— Der rechte Ort. Zwei Konkurrenten fahren zu-
sammen in einem Abteil nach der Leipziger Messe. Lehmann:
„Weißt Du, Schmitt, ich hatte neulich über Dich eine Auskunft
zu geben, da hab ich gesagt, Du bist ein sehr tüchtiger, sol-
ider Geschäftsmann, Du hast ein glänzendes Geschäft, ver-
dient viel Geld und lebst dabei sehr bescheiden und sparsam,
Du hast eine Frau aus gutem Hause, die auch viel Geld ge-
habt hat, und man hält Dich für einen sehr vermögenden,
wohl gar schwer reichen Mann. Schmitt (schmunzelnd still-
vergnügt und sehr geschmeichelt, endlich fragt er): Nun, an
wen hast Du denn die Auskunft gegeben? Lehmann: An
die — Steuerbehörde! (Wiederholt, da nur in einem Teil
der letzten Nummer enthalten.)

Wettervorhersage für den 15. August 1912.

Südwestwinde, zeitweise aufsteigend, etwas wärmer, kein er-
heblicher Niederschlag.
Niederschlag in Eisenstod, gem. am 14. August früh 7 Uhr
4,4 mm - 4,4 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im
Rathaus: Julius Schmidt, Fabrikant, Alfred Ber. Kraft
wagenführer, beide Newyork. A. Sonnenstein, Rm., Kreis. M. Rouy
targen, Rm., Stuttgart.
Reichs Hof: Gustav Winter, Oberlandforstmeister, Hugo Behre,
Geh. Forstrat, beide Dresden. Ferdinand Bartels, Kommerzienrat,
Barmen. Heinrich Schön, Architekt, Rm. Alfred Ulrich, Verbands-
Revisor, Leipzig. Rudolf Mödel, Fabrikant, Stollberg. Georg Braune,
Rm., Leipzig. Julius Friedländer, Rm., Berlin. Johanna Krause,
Leipzig. Marie Ernst, Schneeberg.
Stadt Leipzig: Ernst Rohmann, Rm., Dresden. Martin
Dertel, Rm., Ronneburg. Ernst Keller, Rm., Waldkirch. Adolf
Gommann, Rm., Richard Jäger mit Frau, sämtl. Berlin. S. Rödel,
Rm., Chemnitz. Eris Sandeaug, Paris. Arno Gläß, Rm., Chemnitz.
Gustav Pöstel, Rm., Dresden. Juliane Fruch, Karlsbad. Otto Ar-
nold, Kraftwagenführer, Chemnitz. A. Ved. Kraftwagenführer, Berlin.
Engl. Hof: Michael May, Rm., Bienen. Max Bauer, Rm.,
Leipzig. Carl Lauterbach, Gämbler, Ludwigshafen.
Deutsches Haus: Max Jensch, Rm., Gartha. Josef Warts,
Inspektor, Leipzig.

Neueste Nachrichten.

— Köln, 14. August. Der Petersburger Korre-
spondent der „Kölnischen Zeitung“ telegraphiert: Der
Chef des Admiralstabes, Fürst Bieven, empfing
mich heute früh, und ernächtigte mich, folgendes zu
dem angebliehen Marineabkommen mitzuteilen:
„Ich habe in Paris ein Marineabkommen weder vor-
bereitet, noch unterschrieben. Es war ein reiner Zu-
fall, daß ich vor Poincarés Reise in Frankreich war.
Wir haben uns natürlich über das Ergebnis der Reichs-
dumabeschlüsse zum Flottengehege unterhalten, aber
nicht einmal technische Fragen sind irgend-
wie festgelegt worden.“ Die Erregung der
französischen Presse bezeichnet Fürst Bieven als
Manöver. Ausdrücklich erklärte er, daß die Be-
sprechungen ohne wichtige politische Bedeutung waren
und daß sie auch im übrigen fürchtbar aufgebauscht
worden sind. Aeußerungen, als ob ein deutsch-feind-
liches Abkommen geschlossen wurde, die ihm von der
französischen Presse in den Mund gelegt worden sind,
erklärte er als unwahr. Ein Marineabkommen, er-
klärte der Fürst weiter, hätte ja auch gar keinen Sinn,
da Rußland erst mit dem Bau seiner Flotte beginnt.
— Wien, 14. August. Dem „Neuen Wiener Tagbl.“
meldet man aus Petersburg: Poincaré erklärte gestern
persönlich, daß die Marinekonvention, die be-
reits in Paris unterzeichnet wurde, hier vollkommen
aus der Diskussion geblieben sei.
— Paris, 14. August. „Agence Journier“ berichtet
aus Lissabon: Fortgesetzt werden neue monarchisti-
sche Verschwörungen entdrückt. An vielen Orten bieten
die Gefängnisse nicht mehr Raum genug, um sämtliche Ver-
schwörer aufzunehmen. Sie werden nunmehr in Klöster un-
tergebracht. Die Zahl der verhafteten Offiziere beläuft sich
auf über 100, die der verhafteten Priester auf über 400.
In royalistischen Kreisen trägt man sich mit dem Plan, das
Hauptquartier nach Rio de Janeiro zu verlegen.
— Paris, 14. August. Der Korrespondent des „Ma-
tin“ in Tanger kritisiert in scharfen Worten in seinem Blatte
die mangelhafte Verpflegung der französi-
schen Truppen, die in Marokko für Frankreich
kämpfen und ihr Blut lassen müssen.
— Paris, 14. August. „Journal“ meldet aus Lon-
don: Als Churchill, der 1. Lord der Admiralität, die

